

Gabriele Turi

Die Akademien im faschistischen Italien

Eine schrittweise Vereinnahmung

Am 8. Juni 1939 ging die Akademie der Lincei per Gesetz in der Accademia d'Italia auf. Das Ende der ruhmreichen Institution aus dem 17. Jahrhundert, die schon früh Galileo zu ihren angesehensten Mitgliedern zählen konnte, sowie die volle Durchsetzung der neuen von Mussolini erst zehn Jahre zuvor eingeweihten Akademie, markierte – auch formal – den Abschluß der schrittweisen faschistischen Machtübernahme in der vielfältigen akademischen Welt Italiens. Auf der Grundlage des Gesetzes von 1939 übernahm die Accademia d'Italia die Aufgaben und das Vermögen der Lincei. Zu den bisher 60 Mitgliedern der Accademia d'Italia wurden 20 weitere aufgenommen, von denen die Regierung zehn unter den nationalen Mitgliedern der Lincei ausgewählt hatte, während der Präsident der Lincei in den (Verwaltungs-)Rat der Accademia d'Italia eintrat.¹

Die Art und Weise wie sich diese Fusion abspielte, ist von allgemeinerer symbolischer Bedeutung, denn sie erhellt die Politik des Faschismus gegenüber den wissenschaftlichen Institutionen besonders deutlich. Die Tatsache, daß es das faschistische Regime erst 17 Jahre nach dem „Marsch auf Rom“ schaffte, die akademische Welt Italiens vollständig und formell zu kontrollieren, ist kein Indiz für irgendein „Versäumnis“ oder gar Ausdruck von „Zaghaftheit“. Vielmehr ist es das Ergebnis eines schrittweisen Vorgehens, das den Einsatz „legaler“ Unterdrückungsmaßnahmen mit der Einnahme von Machtpositionen durch eine Art Einkreisungstaktik aus bereits bestehenden Institutionen heraus vereinte, während parallel dazu die Suche nach einem Konsens stattfand.

Der Fall der Akademie beweist in der Tat, wie vielschichtig das Verhältnis zwischen dem Faschismus und den Intellektuellen war: Es läßt sich weder auf einen angeblichen Gegensatz zwischen Kultur und faschistischem Regime reduzieren – wie es nach dem Zweiten Weltkrieg von Benedetto Croce behauptet wurde – noch auf die unangefochtene Vorherrschaft der faschistischen Ideologie, oder, alternativ dazu, auf eine Art „Nikodemus“-Haltung der italienischen Intellektuellen, die im Namen des Nationalismus, der sich bereits während des Ersten Weltkriegs und in der Nachkriegszeit durch die sozialistische Bedrohung gefestigt hatte, mehrheitlich dem Faschismus nicht feindlich, sondern teilweise sogar zustimmend gegenüberstanden.

¹ Ministero dell'Educazione nazionale, *Accademie e istituti di cultura*, Roma 1939, S. 7–10.

Dennoch verlieh die Illegalisierung der gesamten politischen Opposition nach 1926 der Welt der Kultur als Zufluchtsort für die Intellektuellen neue Bedeutung. Hier konnten unorthodoxe Positionen zum Ausdruck gebracht werden, die über eine potentielle gesellschaftliche Wirkung verfügten. Daher verschärfte das Regime die Kontrolle über die Intellektuellen, indem es seine Kulturpolitik finanziell besser ausstattete als bisher und sie differenziert auf die jeweilige Gesellschaftsschicht abstellte.² Während der Faschismus bereit war, sich mit starker Hand in die politisch relevanteren kulturellen Bereiche einzumischen – so in erster Linie in den Schulbereich, dem bevorzugten Ort der „Erziehung des Italieners“ –, wendete er dagegen gegenüber der kulturellen Elite eine eher graduelle Strategie an. Auf zweierlei Weise sollte Einfluß genommen werden: Zum einen wurden neue, eigene Institutionen gegründet, zum anderen galt es, bestehende Einrichtungen zu benutzen und ihnen die eigene Ideologie einzupflanzen.

Es war die Kulturpolitik der sogenannten „Normalisierer“, die sich dafür einsetzte, die liberalen staatlichen Institutionen im autoritären Sinne zu instrumentalisieren und schrittweise die Unterstützung der liberalen Intellektuellen zu gewinnen. Dies war ein weitsichtigeres Vorgehen als jenes der unterlegenen politischen Linie der unnachgiebigeren, sogenannten „revolutionären“ Vertreter des Regimes, die mit der Vergangenheit reinen Tisch machen wollten. Wichtigster und einflußreicher Vertreter der „normalisierenden“ Politik, der es gelang, allmählich die Unterstützung der Intellektuellen liberaler Herkunft zu gewinnen, war Giovanni Gentile, Minister für Bildung in der ersten Regierung Mussolinis und Urheber der Schulreform von 1923. Er leitete in den Jahren 1925/26, als die offene Diktatur sich durchsetzte, die wichtigsten Projekte der faschistischen Kulturpolitik, zum Beispiel das „Istituto nazionale di cultura fascista“ und die *Enciclopedia Italiana*, und formulierte in diesem Zusammenhang die These von der Notwendigkeit, Faschismus und Nation gleichzusetzen, ohne dabei von oben herab die Ideologie des Regimes aufzuzwingen. Seine Formel hieß: keine „Kultur des Faschismus“, sondern „Faschismus der Kultur“.³ Das bedeutet nicht, daß die führende Klasse und die Intellektuellen des Regimes – von Gentile über Bottai bis zu Volpe – nicht dennoch eine aktive und militante Kultur gefordert hätten, wie ihre beständige Polemik gegen die „reinen“ Intellektuellen beweist, gegen diejenigen, die „am Fenster stehen“, ohne die Wissenschaft in den Dienst der Tat zu stellen.

Zielscheibe dieser Polemik waren auch die traditionellen Akademien, die als Ausdruck einer abstrakten Kultur angesehen wurden, die den Aufgaben eines modernen Staates nicht länger angemessen war. „Pittoresk“ war offenbar das Adjektiv, mit dem Gentile den Charakter dieser Akademien umschrieb, als er von Mussolini nach der Zweckmäßigkeit der Gründung der Accademia d'Italia gefragt wurde.⁴ Selbst der Bibliothekar an der Accademia dei Lincei, Giuseppe Gabrieli, schrieb 1929: „Der Stellenwert der großen Akademien sinkt. Sie haben mittlerweile eher einen historischen und traditionellen Wert als einen aktuellen und dynamischen, eher die Funktion zu koordinieren, zu publizieren, Auszeichnungen zu

² Vgl. Turi, „Fascismo e cultura ieri e oggi“.

³ Vgl. Turi, *Giovanni Gentile*.

⁴ De Begnac, *Taccuini mussoliniani*, S. 303.

verleihen und zu repräsentieren“, und er kam zu dem Schluß: „Die Accademia d'Italia hat sich vorgenommen, der nationalen Kultur neuen Auftrieb zu geben.“⁵

Eröffnet im Jahre 1929, war die Accademia d'Italia drei Jahre zuvor mit dem Ziel gegründet worden, „die intellektuelle Bewegung Italiens im Bereich der Wissenschaften, der Literatur und Kunst zu koordinieren und zu fördern, den nationalen Charakter im Geiste und gemäß den Traditionen der Vorfahren in reiner Form zu bewahren sowie dessen Verbreitung und Einfluß über die Staatsgrenzen hinaus zu fördern“.⁶ Ihre Gründung ist ein markantes Zeichen faschistischer politischer Intervention und hatte unmittelbare Auswirkungen auf den Status der anderen bedeutenden Akademien, beginnend bei der Accademia dei Lincei, trotz einiger beschwichtigender Erklärungen der regimetreuen Intellektuellen. So hatte Gentile in einer Senatssitzung am 16. März 1926 versichert, daß die neue Akademie den „Wert der Traditionen“ respektieren werde, gemäß der Zielsetzung des Regimes, das „nicht zerstören, sondern aufbauen will“. Gentile nahm seine eigenen Worte vom Vorjahr im Bericht der „Kommission der Achtzehn“ (Commissione dei diciotto) zu den Verfassungsreformen wieder auf,⁷ als er versprach, daß „keinerlei Diktatur“ ausgeübt werden solle wie es beispielsweise der Sozialist Ettore Ciccotti im Hinblick auf die Akademiegründung befürchtete. Statt dessen – fügte er in aufschlußreicher Weise hinzu – solle die Akademie „das Organ einer neuen geistigen Bewegung“⁸ werden.

Nicht sehr viel anders waren Gentiles Worte am 19. Dezember 1925 bei der Einweihung des Istituto Nazionale Fascista di Cultura, dessen Vorsitzender er war. Diese der faschistischen Partei unterstellte Institution sollte, so Gentile, „ein unerschütterliches und organisches nationales politisches Bewußtsein“ entwickeln, um „im Gegensatz zu den alten Akademien“ auf die Realität des Landes einzuwirken: Um die Staatsfeinde – Demokratie, Sozialismus, Liberalismus – zu bekämpfen, appellierte Gentile an jene Intellektuellen, die als Verfechter einer kulturellen Autonomie noch keine Position bezogen hatten, um deren Arbeit benutzen zu können. Ihnen gegenüber versuchte er sich nachgiebig zu zeigen, obwohl „absolute Unnachgiebigkeit“ erforderlich sei, um diejenigen aus Führungspositionen zu entfernen, die sich dem Faschismus verweigerten.⁹ Ein analoges Vorgehen zeigte Gentile als wissenschaftlicher Direktor der *Enciclopedia Italiana*. Das 1925 im Schatten des Faschismus begonnene Werk sollte „in Zusammenarbeit aller, die auf den verschiedenen Ebenen der Wissenschaft, Literatur und Kunst kompetent sind“, geschrieben werden und „von

⁵ Stichwort: *Accademia* der *Enciclopedia italiana*, Unterstichwort: *Accademie moderne*, Bd. I, 1929, S. 188.

⁶ Art. 2 des Dekrets vom 7. Januar 1926, in: *Annuario della Reale Accademia d'Italia* I (1929), S. 297.

⁷ *Relazioni e proposte della Commissione per lo studio delle riforme costituzionali*, Firenze 1932, S. XVII–XVIII.

⁸ Gentile, *Politica e cultura*, S. 311–319. In der Senatsdebatte erklärten Pio Rajna, Filippo Crispolti und Raffaele Garofalo ihre Zustimmung, während Girolamo Vitelli unschlüssig blieb. Lediglich Ciccotti hatte seine Ablehnung kundgetan. Gentile hielt ihm entgegen, daß es eine „Akademie der Nation [sei], die im Staat praktisch ihre höchste Form und ihre mächtigste Kraft hat.“ 28. Legislaturperiode, 1. Sitzungsperiode 1924–26, Sitzung vom 16. März 1926, S. 5074, 5081.

⁹ Gentile, *Politica e cultura*, S. 256–272.

einem hohen Begriff dessen geleitet werden, was das Wesen und der Wert der italienischen Kultur in der Welt einmal war und jetzt ist sowie von dem Wunsch und der Intention be-seelt sein, alle intellektuellen Kräfte der Nation für dieses die ganze Nation betreffende Werk fruchtbar zu machen“.¹⁰

Diese Taktik, die Intellektuellen durch eine Verpflichtung auf die Nation und nicht auf die Partei mit einzubeziehen, wurde damals auch von Mussolini angewandt als er am 30. Januar 1926 den Senat darauf hinwies, daß es die Aufgabe der „Accademia d'Italia“ sei, den italienischen „Primat“ zu behaupten und „der Regierung weise und zweckmäßige Hilfe bei der Untersuchung und Lösung der schwersten Probleme bezüglich der nationalen Kultur“ zu leisten. Ähnlich bei der Eröffnungsrede am 28. Oktober 1929 als Mussolini bemerkte, die Akademiker seien „Männer von unterschiedlicher Herkunft, Temperament, und Schulen [...] Die Akademie ist notgedrungen eklektisch, weil sie nicht eintönig sein darf [...] In der Akademie ist Italien mit all den Traditionen seiner Vergangenheit, den Sicherheiten seiner Gegenwart und den Erwartungen seiner Zukunft“ vertreten.¹¹

Aber der politische Charakter der neuen Akademie, der sich organisch in das Regime einfügt und bereits in den Worten Gentiles und Mussolinis deutlich durchscheint – wird durch die angesehensten Zeitschriften des Regimes – wie die „Critica fascista“, herausgegeben vom späteren nationalen Bildungsminister Giuseppe Bottai¹² – mit großem Nachdruck betont. Ebenso durch das Gesetz vom 9. Dezember 1928, das den Gran Consiglio del fascismo (Großer Rat des Faschismus) betrifft, das neue und höchste Verfassungsorgan, dem der Präsident der Accademia d'Italia kraft seines Amtes nun angehört.¹³ Die politische Rolle der neuen Institution war zudem von Mussolini angedeutet worden als er 1926 ankündigte, daß die Akademiker die Behandlung und die Vorrechte „hoher Staatsbeamter“ genießen würden und die Accademia d'Italia als natürliche Anlaufstelle für die besten Vertreter der italienischen Kultur empfohlen hatte, die bis dahin nur auf ihre Ernennung als Senatoren hoffen konnten.¹⁴ Wie der damalige Kanzler der Lincei, Raffaello Morghen, erkannte, implizierte bereits die Schaffung der Accademia d'Italia, noch vor ihrer Eröffnung, eine „Abwertung“ der größten italienischen akademischen Institution, d. h. der Akademie der Lincei. Für Morghen bekam der Erwerb des Farnese-Palastes 1927 als Ort der neuen

¹⁰ Giovanni Treccani, *Enciclopedia Treccani. Idea esecuzione compimento*, Milano 1939, S. 21f.; vgl. Turi, „Ideologia e cultura del fascismo“. Die politische Bedeutung und die Verbindung des Werks zum Faschismus werden dagegen in dem Band des Istituto della Enciclopedia Italiana, *La Treccani compie 70 anni* sowie bei Durst, *Gentile e la filosofia nell'Enciclopedia Italiana*, verschwiegen.

¹¹ *Annuario della Reale Accademia d'Italia* I (1929), S. 43, 301f.

¹² Vincenzo Fani Ciotti vertritt „die Notwendigkeit einer Staatsakademie“ als „Bremse des übermäßigen Individualismus unserer Intellektuellen“, die „nicht vergessen dürfen, daß weder die Kunst, noch die Philosophie, noch die Wissenschaft ausreichende Titel sind, um sich über Nation und gegen die Nation zu stellen“; vgl. Volt, „Necessità di una accademia“, in: *Critica fascista*, 15. Februar 1926, S. 64.

¹³ Und steigt im neuen Gesetz über den Großen Rat des Faschismus vom 19. Dezember 1929 vom sechsten auf den dritten Platz; vgl. Aquarone, *L'organizzazione*, S. 494, 505.

¹⁴ *Annuario della Reale Accademia d'Italia* I (1929), S. 302.

Akademie gleich gegenüber dem Sitz der Lincei, dem Palazzo Corsini aus dem 18. Jahrhundert, „die Bedeutung einer über die Via della Lungara zwischen den zwei Instituten ausgeworfenen Brücke“.¹⁵ Nach dem Statut von 1929 nutzte die Accademia d'Italia, die ohne einen eigenen Bücherbestand ins Leben gerufen wurde, eine gemeinsame Bibliothek mit der Accademia dei Lincei, weigerte sich jedoch an ihrer Verwaltung teilzunehmen.¹⁶

Auf der Grundlage einer Verordnung vom 8. April 1929 leitete der Präsident der Accademia d'Italia den Vorstand des Nationalen Akademikerverbands (Unione accademica nazionale), der 1923 gegründet wurde, um in der 1919 gegründeten Union Académique International (UAI) mitarbeiten zu können. Ihr waren die bedeutendsten italienischen Akademien angeschlossen, d. h. außer der Lincei die Wissenschaftsakademie von Turin (Accademia delle scienze di Torino), das Institut der Wissenschaften, Literatur und Künste Venetiens (Istituto veneto di scienze, lettere ed arti), das Lombardische Institut der Wissenschaften und Literatur (Istituto lombardo di scienze e lettere), die Akademie für Archäologie, Literatur und Schöne Künste von Neapel (Accademia di Archeologia, Lettere e belle Arti di Napoli).¹⁷ Eine weitere Verordnung vom selben Tag schrieb der Accademia d'Italia außerdem „die Aufgabe [zu], dafür zu sorgen, daß die italienische wissenschaftliche und technische Tätigkeit im Ausland adäquat bekannt wird, eine Aufgabe, für die in der Vergangenheit der Nationale Forschungsrat (Consiglio Nazionale delle Ricerche) zuständig war“, der seit 1927 von Guglielmo Marconi geleitet wurde.¹⁸ Die Tatsache, daß 16 der ersten 40 nominierten Mitglieder der Italienischen Akademie aus der Lincei kamen, macht die Absicht deutlich, die Lincei auszuhöhlen und zu schwächen.

Noch vor ihrer Eröffnung zeichnete sich also ab, daß der Accademia d'Italia eine Vorrangstellung zukommen sollte. Obwohl der Artikel 9 ihres Gründungsdekrets erklärte, daß „sich an den Bestimmungen, die die Reale Accademia dei Lincei, andere Akademien oder sonstige im Königreich bestehende Institute betreffen, nichts geändert hat“, litt in erster Linie die Accademia dei Lincei unter der neuen Situation, weil sie im Gegensatz zur neuen Akademie keine Literaten und Künstler als Mitglieder aufnehmen durfte und schon 1926, unmittelbar nach der Gründung der neuen Akademie, schwerem politischen Druck ausgesetzt war. Im Februar wurde der antifaschistische Mathematiker Vito Volterra aufgefordert, vor Ablauf seiner Amtszeit vom Vorstand der Lincei zurückzutreten, doch die Solidarität von Intellektuellen und liberalen Politikern – von Francesco Ruffini über Antonio Salandra bis Vittorio Scialoja – halfen ihm, die Angriffe abzuwehren und ermöglichtem dem libera-

¹⁵ Morghen, *L'Accademia Nazionale dei Lincei*, S. 64f.

¹⁶ Vgl. z. B. die Sitzungen des Akademischen Rats vom 27. November 1930 und vom 29. Januar 1931 in: *Annuario della Reale Accademia d'Italia* III (1930/31), S. 191, 207.

¹⁷ *Annuario della Reale Accademia d'Italia* I (1929), S. 379.

¹⁸ *Annuario della Reale Accademia d'Italia* VII–IX (1934–37), S. 62f. Diese Aufgabe wurde mit dem Dekret vom 31. März 1927 dem Nationalen Rat für Forschung übertragen; vgl. *Annuario della Reale Accademia d'Italia* I (1929), S. 371.

len Vizepräsidenten Scialoja, vom Juli 1926 bis 1932 sein Amt als Nachfolger zu übernehmen,¹⁹ obwohl ihm der faschistische Senator Antonio Garbasso als Vizepräsident an die Seite gestellt wurde. Sein gleichzeitiges Amt als Präsident des Nationalen Forschungsrats, der 1927 reorganisiert wurde, mußte Volterra dagegen an den ergebeneren Guglielmo Marconi abgeben. Guglielmo Marconi bemühte sich – als er 1930 Präsident der *Accademia d'Italia* wurde – die Arbeit der beiden Institute zu koordinieren.²⁰

Die Lincei waren nicht die einzige Akademie, die versuchte, Widerstand gegen den Prozeß der politischen Gleichschaltung zu leisten. Diese wurde aber ohnehin nicht abrupt angestrebt, denn der Faschismus suchte, wie bereits erläutert, eine Legitimierung von seiten der traditionellen Kräfte.²¹ In den Akademien sah er ein nützliches Instrument, um durch Anknüpfung an die Kontinuitätslinien der Vergangenheit seine Macht zu konsolidieren. Aber die prägende Präsenz des neuen Regimes war schon vor 1929 in der breit gefächerten Welt der italienischen Akademien zu spüren – ein Thema, das in Italien noch einer angemessenen Aufarbeitung harret und in der Geschichtsschreibung des 19. und 20. Jahrhunderts zu Unrecht vernachlässigt wurde. Denn die Akademien entwickelten in der faschistischen Zeit eine sehr bedeutende Art von Gemeinschaftssinn der Peripherie (*sociabilità periferica*) und spiegelten die anhaltende geographische und kulturelle Aufgliederung der *italienischen Gesellschaft wider*. Die ca. 150 Akademien der zwanziger und dreißiger Jahre nahmen zwischen 8.000 und 10.000 Mitglieder – i. d. R. Vertreter der intellektuellen Mittelschicht – aus den entlegensten Ecken der Halbinsel auf und werteten so die lokalen Traditionen auf, die sich dann das Regime zu eigen machen sollte.²² Ein Blick auf einige kleinere Institutionen erlaubt es, die Phasen der faschistischen Intervention aufzuzeigen, die Fähigkeit des Regimes, die Institutionen mit der eigenen Ideologie zu beeinflussen, auszuloten und den Grad des erzielten Konsenses zu ermessen.

Die Akademien der 100 Städte

Die Eröffnung der *Accademia d'Italia* im Jahre 1929 markiert einen Wendepunkt: Tatsächlich stellte sie den Beginn eines Prozesses der beschleunigten Faschisierung bzw. Gleichschaltung der gesamten akademischen Welt dar, an deren Spitze sie sich gestellt hat. Viele Anzeichen der Anpassung an den Faschismus, die erzwungen oder durch Zustimmung erreicht wurde, konnte man schon in den Jahren zuvor in den verschiedenen Akademien des

¹⁹ Paoloni, *Vito Volterra e il suo tempo*, S. 165–68. Am 11. Februar schrieb ihm Luigi Errera: „Derjenige, der mit dem eigenem Kopf denkt und nicht gewillt ist, sich der herrschenden Autokratie zu unterwerfen, darf nicht in den höheren Stellen verweilen.“ Sechs Tage später erklärte Errera seine „entschiedene Abneigung gegen das gegenwärtige Regime.“

²⁰ Vgl. *Guglielmo Marconi e l'Italia*, S. 141, 167–169.

²¹ Vgl. Isnenghi, „I luoghi della cultura“, S. 332.

²² Über einen Aspekt dieser „Aneignung“ vgl. Cavazza, *Piccole patrie*. Die einzige Studie über die Akademien in der faschistischen Zeit kommt über den Gehalt einer Chronik nicht hinaus: Ferrarotto, *L'Accademia d'Italia*.

Landes feststellen. Sie erfolgte jedoch eher durch lokalen Druck als durch zentrale bürokratische Anweisungen. So zum Beispiel 1926 durch die Gründung einer speziellen Generaldirektion der Akademien und Bibliotheken (*Direzione generale delle accademie e biblioteche*), angesiedelt im Bildungsministerium, durch die unter anderem die Verwaltung der Akademien von der der Universitäten unabhängig wurde.²³

Bevor es zu gleichschaltenden Interventionen von zentraler Stelle kam, erfuhren viele Einrichtungen im Lande mehr oder weniger sensible Veränderungen ihres *modus vivendi*: und zwar durch die Reform der Statuten, Veränderungen der Mitgliederschaft oder Treudeklarationen gegenüber dem Faschismus.

Auch wenn es stimmt, daß es dem Faschismus oft ausreichte, sich die Leitung der traditionellen Tätigkeit der Akademien zu sichern – die sich selbst als unpolitisch erklärten, aber auch bereit waren, der jeweiligen Macht Ehrerbietung zu zeigen –, oder daß diese zuweilen für Formen von „freiwilliger Anpassung“ („*autofascistizzazione*“)²⁴ offen waren, war die Beziehung zum Regime bis zu Beginn der dreißiger Jahre nicht immer friedlich. Selbst die Jahrbücher und die akademischen Akten bezeugen die Existenz von Kämpfen um die Kontrolle der akademischen Macht. Das zurückgezogene, gelehrsame und oft träge Leben vieler Akademien dürfte eigentlich keine Gefahr für den Faschismus gewesen sein; dennoch erteilte ihnen die neue Regierung und die faschistische Partei (PNF: *Partito nazionale fascista*) noch bis zum Ende der zwanziger Jahre Aufgaben, die den Zielsetzungen des „neuen Italiens“ entsprachen und zeigte ihnen damit, daß man sie als ein wichtiges Glied ansah, um den Konsens der Intellektuellen in den diversen lokalen und regionalen Wirklichkeiten zu gewinnen.²⁵ Die Eingriffe, die man in dieser Zeit oft den lokalen Behörden überließ, wurden mit differenzierten Taktiken und in verschiedenen Phasen durchgeführt, die den spezifischen Charakter der jeweiligen Akademien und deren möglichen Widerstand berücksichtigten.

Die agrarwissenschaftlichen Akademien, angezogen von der agrarpolitischen Propaganda des Regimes, hatten offenbar bereits früh stärkere Bindungen an den Faschismus. Die Gesellschaft für Landwirtschaft von Bologna (*Società agraria di Bologna*) führte z. B. am 4. März 1924 die Kategorie der Ehrenmitglieder ein und ernannte am 11. Mai Benito Mussolini, „der sich so sehr um unsere Landwirtschaft verdient gemacht hat, indem er sie aus dem Verfall und der Anarchie, in die sie gesunken war, herausgeholt hat“, zum ersten Ehrenmitglied. Zu diesem Zeitpunkt war eine solche Behauptung nicht durch eine besondere Wirtschaftspolitik der neuen Regierung – denn die existierte noch nicht – begründet, sondern durch die antigewerkschaftliche und antisozialistische Unterdrückungspolitik,

²³ Vgl. Ministero dell'Educazione, *Le accademie e le biblioteche d'Italia*, S. 864–870.

²⁴ Isnenghi, *L'educazione dell'italiano*, S. 70, 78f.

²⁵ Ein Hinweis auf die Beziehung dieser Institutionen zum Regime, welches „hoffte, daß eine gewisse sinnentleerte und von Natur aus leise und einschläfernde Gelehrsamkeit das Feuer ihrer Inspiration willig durch die Verlockungen der Außenwelt und des aktuellen Geschehens entfachen lassen würde“; zit. nach: Sestan, „L'erudizione storica in Italia“, S. 26.

die der Faschismus betrieb.²⁶ Insbesondere die im 18. Jahrhundert gegründete Akademie der Ackerbaufreunde (*Accademia dei Geogofili*) gab sich 1927 eine neue Verfassung, die dem Regierungschef die Ernennung des Präsidenten übertrug, während die anderen zehn Mitglieder des Akademischen Rats (*Consiglio accademico*) vom Minister der nationalen Wirtschaft ernannt wurden. Die *Accademia* erhielt ferner neue finanzielle Zuschüsse, und unter der Führung von Arrigo Serpieri – seit 1928 Präsident und von 1929 bis 1935 Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium für die *Bonifica integrale* (die vom Faschismus eingeleitete Trockenlegung von Sümpfen) – entfaltete sie eine breit angelegte Kampagne zugunsten der Halbpacht, die als nützliches soziales Modell zur Harmonisierung von Kapital und Arbeit angesehen wurde.²⁷

Die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Mussolini war eine erste Form der Anpassung an die neue politische Macht: dem Anschein nach stand diese Verleihung im Einklang mit der Tradition, allerdings mit dem Unterschied, daß jetzt diese Ehre, die früher dem König oder dem Kronprinzen vorbehalten war, dem Führer des Faschismus zuteil wurde. Die Königliche Akademie der Künste und der Zeichenkunst (*Regia Accademia delle arti e del disegno*) in Florenz folgte diesem Beispiel im Dezember 1925, die *Società Colombaria* 1928. Die *Rubiconia Accademia dei Filopatridi* von Savignano am Rubicon wählte Mussolini 1927 zum Korrespondierenden Mitglied.²⁸ Andere Formen der Ehrerbietung gegenüber dem Faschismus wurden in konkreten Aktivitäten sichtbar, sogar bei Einrichtungen, die ihrem Charakter nach den politischen Ereignissen scheinbar fern standen, wie z. B. die Gesellschaft für die schönen Künste und die Dauerausstellung in Mailand (*Società per le belle arti ed esposizione permanente di Milano*). Nachdem sie 1926 die „Erste Ausstellung des italienischen 20. Jahrhunderts“ („*Prima mostra del 900 italiano*“) ausgerichtet hatte, die vom Duce eröffnet wurde, präsentierte sie ein Jahr später die „Erste Ausstellung der lombardischen faschistischen Gewerkschaft der schönen Künste“ („*Prima mostra del Sindacato lombardo di belle arti*“) und die „Premiere der kämpfenden Künstler“.²⁹

In anderen Fällen lassen sich bereits in den zwanziger Jahren kommissarische Verwaltungen und Änderungen der Satzung im autoritären Sinne feststellen: Zum Beispiel bei der Italienischen Gesellschaft für Geographie in Rom (*Società geografica italiana di Roma*), die von 1928 bis 1932 kommissarisch verwaltet wurde, um die neue Satzung von 1931 vorzu-

²⁶ Reale Accademia der Geogofili, *Accademie e società agrarie italiane*, S. 201–203. Auch die *Società agraria di Bologna* modifizierte in den zwanziger Jahren ihre Satzung, indem sie die neue Kategorie der Ehrenmitglieder einführt, wobei sie als erstes Ehrenmitglied Mussolini aufnahm; vgl. Ministero dell'Educazione, *Accademie e istituti di cultura*, S. 87.

²⁷ Reale Accademia der Geogofili, *Accademie e società agrarie italiane*, S. 15–17, 22f. Die Königliche landwirtschaftliche Akademie von Turin hebt ihre Teilnahme an der „Weizenschlacht“ hervor, indem sie „den Duce lobpreist, der, nach dem Graf Cavour, der einzige unserer Regierenden ist, der die Landwirtschaft wirklich mit Taten und nicht mit Worten liebt, während bislang unsere Landwirte immer nur während der Wahlen umschmeichelt, gelobt und gestreichelt wurden“ (ebd., S. 140).

²⁸ Ministero dell'Educazione, *Accademie e istituti di cultura*, S. 201, 261, 782.

²⁹ Ebd., S. 400.

bereiten. Diese Satzung übertrug dem Bildungsminister die Ernennung des Präsidenten und der beiden Vizepräsidenten.³⁰ Oder bei der Philosophischen Bibliothek von Florenz (Biblioteca filosofica di Firenze), deren kommissarischer Präfekt, der faschistische Abgeordnete Balbino Giuliano, in der Zeit von 1927 bis 1929 (bis er zum Bildungsminister ernannt wurde) mit der Vorbereitung der neuen Satzung von 1931 betraut wurde. Andere Formen der direkten Kontrolle erzielt man, als die faschistische Ärztegewerkschaft (Sindacato medico fascista) 1927 die Neugründung der Accademia Lancisiana di Roma anregte oder sich im Jahre 1929 die Königliche Medizinische Akademie von Genua (Regia Accademia medica di Genova) einverleibte.³¹

Ein Beispiel beschleunigter Faschisierung in der Form und der Zusammensetzung der Mitgliederorgane stellt die Accademia Petrarca in Arezzo dar, die – wie viele andere Akademien – auf die napoleonische Zeit zurückgeht. Nachdem sie unter der Präsidentschaft des Mathematikers Francesco Severi – Unterzeichner des 1925 von Croce angeregten antifaschistischen Manifests – den faschistischen Versuchen, die Akademie zu erobern, Widerstand leisten konnte, löste sich Ende 1926 der alte Vorstand auf und der königliche Kommissar Dario Lupi bereitete die neue Verfassung von 1928 vor (in der Zwischenzeit hatte sich Severi dem Faschismus angenähert und wurde 1929 zum Akademiker d'Italia ernannt). Der Vorstand wurde jetzt intern aus einer Liste von zwölf Kandidaten gewählt, die zur Hälfte vom Bürgermeister und von der Parteiorganisation der Provinz Arezzo (Federazione provinciale fascista), zur anderen Hälfte vom Bischof, vom Schulamtsleiter und vom Oberintendenten für bibliographische Forschungen der Toskana vorgeschlagen wurden. Die Ernennung des Präsidenten war jedoch dem Präfekt von Arezzo vorbehalten.³²

Der Vorstand wurde 1929 vom Senator Pier Ludovico Occhini übernommen – seit 1930 Bürgermeister –, dagegen erwies sich die Mitgliederschaft erst 1932 als grundlegend verändert, als nämlich der größte Teil der 296 Ordentlichen Mitglieder nicht länger als seit 1928 dazugehörte (nur 39 waren schon vor 1920 eingetreten): d. h. seit 1928 besaß der größte Teil der Mitglieder das faschistische Parteibuch. Aber zum Beweis der Kontinuität im Zeichen des Nationalismus und des intellektuellen Konservatismus hatten die „alten“ Mitglieder die leitenden Ämter inne: der Präsident Occhini (Mitglied seit 1898), der Vizepräsident Guido Paliotti (seit 1894), der Generalsekretär Corrado Lazzeri (seit 1904).³³

Schließlich dürfen die kulturellen Institutionen nicht vergessen werden, die – auch wenn sie nicht „Akademien“ genannt wurden –, sich der Unterstützung des Faschismus erfreuten, noch bevor die Accademia d'Italia eingeweiht wurde: Vom Institut für römische Studien (Istituto di studi romani), im März 1925 von Carlo Galassi Paluzzi gegründet und dessen erster Präsident Bildungsminister Pietro Fedele war, das die Erforschung und die

³⁰ Ministero dell'Educazione, *Le Accademie e le biblioteche d'Italia*, S. 123–131.

³¹ Ministero dell'Educazione, *Accademie e istituti di cultura*, S. 240f., 578, 307.

³² Ministero dell'Educazione, *Le accademie e le biblioteche d'Italia*, S. 61–65.

³³ Vgl. „Atti e memorie della R. Accademia Petrarca di lettere, arti e scienze“, n.s., 1932, Bd. XII, S. 5 bis 14, und Galli, *Arezzo e la sua provincia nel regime fascista*, S. 257–260.

Verbreitung der lateinischen Kultur förderte,³⁴ bis hin zu kleineren Einrichtungen wie dem Oriani-Haus (Casa Oriani), das auf Wunsch des Duce 1927 nach dem „Vorreiter“ des Faschismus“ benannt und von Vertretern der faschistischen Partei geleitet wurde; oder das Dante-Werk (*Opera di Dante*) in Ravenna, das 1925 gegründet und ab dem darauffolgenden Jahr vom faschistischen Bürgermeister (podestà) geleitet wurde.³⁵

Die Politik der „Gleichschaltung“

Bei der Eröffnungsfeier der Accademia d'Italia zum Jahrestag des „Marsches auf Rom“ am 28. Oktober 1929 versuchte Mussolini, die verspätete Einweihung (immerhin drei Jahre nach der Gründung) damit zu rechtfertigen, daß es „einer gewissen und ziemlich langen Zeit der geistigen, politischen und administrativen Vorbereitung“ bedurft habe.³⁶ Während einige die Verzögerung auf den gescheiterten Versuch zurückführen, Benedetto Croce für die Unternehmung zu gewinnen, der seit 1924 eindeutig eine gegnerische Position gegenüber dem Faschismus bezogen hatte,³⁷ wird sie von verschiedenen Quellen mit der Existenz einer Übereinkunft zwischen Staat und Kirche erklärt: Im Laufe der diplomatischen Verhandlungen von 1926 bis 1929 zu den Lateranverträgen habe der Vatikan die Regierung um die Auflösung der Accademia dei Lincei gebeten, die vom italienischen Staat 1870 nach der Einnahme Roms neu gegründet worden war, um erneut ihren Namen für sich in Anspruch nehmen zu können (der Vatikan hatte damals die *Nuovi Lincei* ins Leben gerufen).

Dieses Gerücht kursierte dann in der Nachkriegszeit, so daß Giulio Andreotti sich 1952 zu einem Dementi genötigt sah;³⁸ es wurde jedoch 1954 von Paolo Alatri³⁹ sowie 1972 von

³⁴ Vgl. Canfora, *Ideologie del classicismo*, S. 92–101.

³⁵ Ministero dell'Educazione, *Accademie e istituti di cultura*, S. 119–128, 553–556, 617–635. Vgl. auch Baioni, *Il fascismo e Alfredo Oriani*, S. 67–75. Die Satzung des Istituto Tassiano di Sorrento, das 1923 gegründet und durch Dekret vom 18. März 1929 zur juristischen Person erklärt wurde, gab neben der Beschäftigung mit Tasso und anderen italienischen Schriftstellern als Ziel an, „die ideellen Gründe der faschistischen Bewegung, die Italien zu seiner wahren Größe zurückgeführt haben“, zu illustrieren (Art. 2). Von den neun Vorstandsmitgliedern wurden drei ernannt (ein vom faschistischen Bürgermeister ernannter Vertreter der Gemeinde, der Sekretär der faschistischen Partei von Sorrento, ein Vorsitzender der lokalen Veteranenorganisationen, der von der *Federazione provinciale combattenti* ausgewählt wurde), während der faschistische Bürgermeister von Sorrento Ehrenvorsitzender war (Art. 5). In der Sala Tassiana sollten die Bilder des Königs, der Königin, von Mussolini, Dante und Tasso ausgestellt werden (Art. 11); vgl. Ministero della Educazione, *Le accademie e le biblioteche d'Italia*, S. 65–68.

³⁶ *Annuario della Reale Accademia d'Italia* I (1929), S. 42.

³⁷ So Salvatorelli/Mira, *Storia d'Italia nel periodo fascista*, S. 512.

³⁸ Giulio Andreotti, „E' opportuna una nuova Accademia?“, in: *Epoca*, 30. August 1952, S. 18.

³⁹ Alatri, „La nascita degli ‚immortali‘“, S. 3f., nannte die Abwesenheit einer Klasse der Moralwissenschaften in der päpstlichen Wissenschaftsakademie eine „bezeichnende Ausschließung“, als ob es eine Aufgabenteilung mit der Accademia d'Italia gegeben hätte.

Raffaello Morghen, Ex-Kanzler der Lincei, erneut in Umlauf gebracht.⁴⁰ Tatsächlich wurde nach Jahren der Vorbereitung im Juni 1937 unter dem Vorsitz des Paters Agostino Gemelli die Päpstliche Wissenschaftsakademie (*Pontificia accademia delle scienze*), die sich als Nachfolgerin der 1603 gegründeten Akademie verstand,⁴¹ eröffnet. Gemelli ließ bei dieser Gelegenheit seine üblichen nationalistischen und rassistischen Töne beiseite und betonte statt dessen den rein wissenschaftlichen Charakter des Instituts, das frei von religiösen und moralischen Vorurteilen sei, und verkehrte damit die Rolle ins Gegenteil, die die Akademie in jenem schwierigen historischen Moment spielen wollte: „In dieser Zeit, in der die Nationen von Kämpfen und von Haß getrübt sind, nimmt das Zusammenkommen einer Handvoll Menschen aus verschiedenen Ländern, verschiedener Rasse, verschiedener Sprache und verschiedenen religiösen Glaubens, die einzig und allein durch die Suche nach der Wahrheit vereint sind, eine große Bedeutung, die niemandem entgehen kann. Es ist eine Ermahnung an uns alle, doch zugleich eine trostspendende Hoffnung auf eine im Frieden der Gerechtigkeit und im Auftrag der Wahrheit wiedervereinigte Menschheit.“⁴² Worte, die den Eindruck erwecken, daß die päpstliche Akademie im Vergleich zu den kulturellen Institutionen des Regimes bewußt eine alternative Rolle einnehmen wollte.

Die sofort von der *Accademia d'Italia* übernommene Vorherrschaft wurde auch durch flankierende Maßnahmen gegenüber den anderen Kulturinstituten erleichtert, die in den Jahren 1933/34 politisch gleichgeschaltet wurden. Die Verordnung „Maßnahmen für die Akademien, Institute und Vereinigungen der Wissenschaften, Literatur und Kunst“ vom 21. September 1933 sah eine Revision der Verfassungen und Geschäftsordnungen innerhalb eines Jahres vor, um sie „immer stärker [...] den politischen und kulturellen Erfordernissen des Regimes“ unterzuordnen, und verlangte von allen ihren Mitgliedern einen Treueschwur auf den Faschismus.⁴³

Die Formel für diesen Eid, der zwei Jahre später als der für die Universitätsdozenten eingeführt wurde – wiederum ein Beweis für die schrittweise Strategie des italienischen Faschismus im Bereich der höheren Bildung im Gegensatz zum Nationalsozialismus –, war scheinbar weniger streng⁴⁴ als die der Dozenten. So konnte sie dem katholischen Alter-

⁴⁰ Morghen, *L'Accademia Nazionale dei Lincei*, S. 64.

⁴¹ Vgl. Nello Vian, „Pontificia Accademia delle Scienze“, Unterstichwort von „Accademie“, in: *Enciclopedia cattolica*, I, Città del Vaticano 1949, col. 172.

⁴² Vgl. „Resoconto della solenne seduta inaugurale del 1° giugno e della prima tornata accademica“, in: *Pontificia accademia scientiarum, Acta* I (1937), S. VII.

⁴³ „Gazzetta ufficiale“ (Amtsblatt) vom 25. Oktober 1933, Nr. 249, Erster Teil, S. 4889f.

⁴⁴ Die Schwurformel, die laut Dekret vom 28. August 1931 für die Dozenten der Universität vorgesehen war, lautete wie folgt: „Ich schwöre dem König, seinen königlichen Nachfolgern und dem faschistischen Regime treu zu sein, die Satzung und die anderen Staatsgesetze aufrichtig zu beachten, das Lehramt auszuüben und alle akademischen Pflichten zu erfüllen, mit der Absicht, arbeitsame, rechtschaffene und dem Vaterland und dem faschistischen Regime ergebene Bürger auszubilden. Ich schwöre, daß ich Vereinigungen oder Parteien weder angehöre noch angehören werde, deren Aktivität mit meinen Amtspflichten nicht vereinbar ist.“ 1933 wurde der kursiv gekennzeichnete Teil der Formel durch folgenden Text ersetzt: „[...] und das mir anvertraute Amt mit der Absicht auszuüben, zur höheren Entwicklung der nationalen Kultur beizutragen.“

tumswissenschaftler Gaetano de Sanctis – einer der wenigen, die dem universitären Treuschwur Widerstand leistete – als derart unverbindlich erscheinen, daß er sie zunächst für akzeptabel hielt. Er ließ sich jedoch von Croces Argument überzeugen, daß der Schwur in den Augen der Antifaschisten eine Kapitulation gegenüber dem Regime sei, und verweigerte die Unterschrift, was zu seinem Ausschluß aus der Accademia dei Lincei und der Turiner Akademie der Wissenschaften (Accademia delle scienze) führte.⁴⁵

Der Schwur, den man darüber hinaus den Mitgliedern der Gesellschaft für Vaterländische Geschichte (Società di storia patria) abverlangte, die in den Jahren 1934/35 einen analogen Prozeß der Gleichschaltung erfuhren, wurde nur von wenigen Intellektuellen verweigert, obgleich ihre Zahl prozentual gesehen höher zu sein scheint als die der zwölf Universitätsdozenten, die den Schwur zwei Jahre zuvor verweigert hatten (und dafür ihre Stellen verloren). In Neapel lehnte ihn Croce gegenüber der Akademie der Sozial- und Politikwissenschaften (Accademia di scienze sociali e politiche) ab, deren Präsident er 1927 gewesen war;⁴⁶ und Croce gehörte auch zusammen mit De Sanctis zu den zehn Mitgliedern der Accademia dei Lincei, die den Eid verweigerten (von 123 nationalen und 123 Korrespondierenden Mitgliedern).⁴⁷

Im Oktober 1934 vollendete man die Revision der Verfassungen der meisten Akademien und der anderen Institute der höheren Bildung, die der Referent im Rahmen einer Senatsdebatte über das nationale Bildungsbudget als „eine Welt, in die der erneuernde Wind noch nicht eingedrungen ist“ bezeichnete. Dagegen unterstrich der Bildungsminister

⁴⁵ Gaetano de Sanctis schrieb in seinen Memoiren *Ricordi della mia vita*, S. 154: Der Eid „erwähnte zwar das Regime, zusammen mit dem König, dem Statut und den Gesetzen, aber da er keine spezielle Aufforderung in bezug auf die Führung des akademischen Lebens hinzufügte, so wie er sie nicht hinzufügen konnte, schien er ziemlich harmlos und erträglich, im Vergleich zur vorher geltenden Formel des universitären Schwurs“. Am 29. Juni 1934 schrieb er dem Kommissar der Accademia dei Lincei als Begründung seiner Ablehnung: „Ich möchte mit meiner Entscheidung nur zum Ausdruck bringen, daß kein Wissenschaftler sich als solcher ideell an irgendein Regime binden darf, egal um welches es sich handelt.“ Vgl. ebd., S. 255.

⁴⁶ „Und nun bin ich, wie Giordano Bruno, Akademiker keiner Akademie geworden“, schrieb Croce am 20. September 1933, nachdem er den von ihm „als eine Erfindung Gentiles“ bezeichneten Eid und den am 21. September veröffentlichten Erlaß vor allem Roberto Forges Davanzati, Salvatore di Marzo und Vittorio Rossi zugeschrieben hatte. Vgl. Croce, *Epistolario II*, S. 154. Diese waren Mitglieder des Ausschusses für die Reform der Statuten und der Geschäftsordnungen der Kulturinstitute; vgl. *Accademie e biblioteche d'Italia* 6 (1932/33), S. 556. Als er den Eid ablehnte, erklärte Croce dem Kommissar Junio Salvi am 19. Juni 1934 folgendes: „Jeder Eid mit politischem Charakter widerspricht – und nicht nur meiner persönlichen Meinung nach, sondern nach der Natur der Sachen selbst – der Würde und dem akademischen Amt, dessen einziges Kennzeichen die freie und vorurteilslose Suche nach der Wahrheit ist und das die Politik als einen Gegenstand unter anderen betrachtet, die alle seiner Prüfung ausgesetzt sind.“ Vgl. Croce, *Epistolario I*, S. 184.

⁴⁷ Den Eid lehnten ab: Giulio Alessio, Costantino Bresciani Turroni, Benedetto Croce, Gaetano de Sanctis, Francesco de Sarlo, Antonio de Viti, de Marco, Vittorio Emanuele Orlando, Emanuele Paternò, Umberto Ricci und Vito Volterra. Sie wurden am 28. Januar 1935 ausgeschlossen. Vgl. Alatri, „I Lincei traditi“, S. 7; im Mai 1935 wurden zu nationalen Mitgliedern ernannt u. a. de Vecchi, Federzoni und Volpe; vgl. *Annuario della Reale Accademia Nazionale dei Lincei* 1939, S. 146ff.

Francesco Ercole die große Bedeutung der akademischen Institute: „Es gibt in Italien Hunderte davon, sie verwalten Vermögen von mehreren Millionen“, „fast alle italienischen Wissenschaftler gehören ihnen an“; viele hätten „regionale Züge“ beibehalten, zuweilen auch „regionalistische“, „aber die Zeit des Regionalismus ist jetzt für immer vorbei“. Die Akademien müßten „lebendige Organismen der Bildung“ werden und „die notwendigen Berührungspunkte mit dem übrigen nationalen Leben“ finden.⁴⁸

Die Lincei, die es unter der kurzen Präsidentschaft von Antonio Garbasso (1932–33) nicht versäumt hatte, dem Regime ihre Ehrerbietung entgegenzubringen,⁴⁹ erlebte im November 1933 nach dem Tod des Präsidenten Scialoja die Auflösung des Vorstandes und die Ernennung des Lincei-Mitglieds Vittorio Rossi zum königlichen Kommissar, bevor er später Präsident wurde. Rossi vermied die Auflösung der Lincei und suchte statt dessen vergeblich nach einer Koordinierung mit der Accademia d'Italia.⁵⁰ Gemäß der Verfassung von 1934 waren der Präsident und der Vizepräsident auf Vorschlag des Regierungschefs ernannt worden „auf der Basis von Listen mit drei Kandidaten, die von der Akademie in der Vollversammlung zur Wahl gestellt werden“ (Art. 8). 1935 wurde jedoch die Präsentation der Namensliste von seiten der Akademie abgeschafft. Abgesehen von der Verpflichtung, den Eid zu schwören, kam das Recht des Bildungsministers hinzu, „die Ernennung eines nationalen oder Korrespondierenden Mitglieds, das seine Haltung den durch den Eid auferlegten Pflichten nicht anpaßt oder auf irgendeine Weise dem Prestige oder dem Wachstum der Akademie schadet, zu widerrufen oder den Widerruf zu beantragen“ (Art. 20).⁵¹

Die Lincei begannen auch, italienische Studien auszuzeichnen, die direkt dem Ziel des Faschismus entsprachen: einen Preis von 10.000 Lire für Studien über die Korporationen, „um würdevoll den Jahrestag des Marsches auf Rom zu feiern“ bis hin zu den 50.000 Lire von der Società Montecatini, „um die Gründung des Reichs zu feiern“, für eine wissenschaftliche Abhandlung mit geomineralogischem Inhalt, die den Reichtum an Bodenschätzen in Äthiopien hervorheben sollte.⁵²

Das gleiche Schicksal widerfuhr auch den anderen Akademien, die verschiedenen Formen der Kontrolle ausgesetzt waren: Zum Beispiel war nach der neuen Verfassung von 1934 der Sitz der italienischen Gesellschaft der Wissenschaften (*Società italiana delle scienze*) nicht mehr in der Stadt vorgesehen, in der ihr Präsident residierte, sondern bei der

⁴⁸ *Atti parlamentari, Senato del regno, Discussioni*, Legislatura 28, sessione unica 1929–34, Bd. VI, Sitzungen vom 11. Dezember 1933 bis zum 16. Januar 1934, Beiträge des Referenten Alfredo Baccelli (S. 6970) und von Ercole (S. 6877f.).

⁴⁹ In der Huldigung an den Duce anlässlich des zehnten Jahrestages des „Marsches auf Rom“ hieß es: „Die Akademie setzt sich das Ziel, ohne Unterlaß ihr Jahrhunderte altes Werk zum höchsten Wohl des Vaterlandes, des Regimes und der italienischen Kultur fortzusetzen.“ Vgl. *Accademie e biblioteche d'Italia* 6 (1932/33), S. 183.

⁵⁰ Morghen, *L'Accademia nazionale dei Lincei*, S. 64f., 87f.

⁵¹ *Annuario della Reale Accademia Nazionale dei Lincei* 1938, S. 11–20.

⁵² Ebd., S. 107f., 117. Der Preis für die korporativen Studien wurde von einem aus fünf Mitgliedern bestehenden Ausschuß erteilt, von denen drei von den Lincei, einer vom PNF, einer vom Institut für korporative Studien der Universität Pisa ernannt wurden.

Accademia dei Lincei in Rom.⁵³ In der Akademie der Wissenschaften, Literatur und Künste von Padua (Accademia patavina di scienze lettere ed arti) – in der von den 31 Mitgliedern nur Giulio Alessio den Treueschwur gegenüber dem Faschismus verweigert hatte, dem ehemaligen Vertreter der Democrazia sociale und vormaligen Minister der Regierungen Nitti, Giolitti und Facta – sah die Verfassung von 1934 unter anderem vor, daß das akademische Jahr vom 28. Oktober bis zum 27. Oktober des folgenden Kalenderjahres gehe, damit es mit dem faschistischen Kalender übereinstimme. Die Wahlen sollten nicht mehr geheim abgehalten werden, es sollte statt dessen „durch Aufstehen bzw. Sich-Setzen“ gewählt werden.⁵⁴ Es erübrigt sich darüber hinaus, an die vielen Verflechtungen zwischen akademischen und politischen Ämtern zu erinnern, die in den dreißiger Jahren immer stärker wurden.

Eine weitere Verschärfung erreichte man mit den Rassengesetzen von 1938, die 27 jüdische Mitglieder der Akademie der Lincei⁵⁵ und Mitglieder anderer Akademien trafen.⁵⁶ Die Accademia d'Italia war von den Gesetzen natürlich nicht betroffen, weil sie jüdische Mitglieder gar nicht erst aufgenommen hatte.⁵⁷

„Die höchste kulturelle Institution des Regimes“

Das vom Faschismus vorgeschlagene Modell war die Accademia d'Italia. Ihre politischen Ursprünge erlaubten es, bestimmte Entscheidungen bis 1937 – zwei Jahre nach den analogen Reformen der Accademia dei Lincei – aufzuschieben. So wurde beschlossen, daß der König den Akademiepräsidenten auf Vorschlag des Regierungschefs ernennen würde und die Aufstellung einer Namensliste mit drei Kandidaten von seiten der Akademie nicht mehr notwendig war. Der Präsident konnte nun auch von Nicht-Akademikern gewählt werden, was die vollständige politische Verfügungsgewalt über die Akademie bestätigte.⁵⁸ Diese

⁵³ Ministero dell'Educazione, *Accademie e istituti di cultura*, S. 679.

⁵⁴ Vgl. Maggiolo, *I soci dell'Accademia patavina dalla sua fondazione*, S. 14.

⁵⁵ Seit dem 16. Oktober 1938 galten folgende Mitglieder als abgesetzt: Roberto Almagià, Alfredo Ascoli, Riccardo Bachi, Azeglio Bemporad, Mario Camis, Federico Cammeo, Umberto Cassuto, Guido Castelnuovo, Alessandro della Seta, Gustavo del Vecchio, Donato Donati, Federico Enriques, Marco Fanno, Gino Fano, Carlo Foà, Guido Fubini, Augusto Graziani, Amedeo Herlitzka, Beppo Levi, Giuseppe Levi, Mario Giacomo Levi, Tullio Levi-Civita, Achille Loria, Benedetto Morpurgo, Giorgio Mortara, Tullio Terni, Cesare Vivante. Albert Einstein trat am 15. Dezember 1938 zurück. Vgl. *Annuario della reale Accademia Nazionale dei Lincei 1939*, S. 146ff. Das Verzeichnis von Alatri, „I Lincei traditi“, S. 7, weicht leicht davon ab.

⁵⁶ In der Paduanischen Akademie wurden z. B. das emeritierte Mitglied Tullio Levi Civita, vier aktive und acht Korrespondierende Mitglieder, darunter Armando Levi, Achille Loria und Tullio Terni ausgeschlossen. Vgl. Maggiolo, *I soci dell'Accademia patavina*, S. 15.

⁵⁷ Vgl. Sarfatti, „Gli ebrei negli anni del fascismo“, S. 1651.

⁵⁸ Erlass vom 8. Juli 1937, in: *Annuario della Reale Accademia d'Italia VII–IX (1934–37)*, S. 43f.

Vorgänge erklären, warum im selben Jahr, nach dem Tod Marconis, d'Annunzio zu dessen Nachfolger ernannt werden konnte, während nach dem Tod des Dichters im März 1938 der Senatspräsident Luigi Federzoni zum Mitglied der Akademie und zugleich zu deren Präsident ernannt wurde. Eine formale Anerkennung der politischen Bedeutung der Zugehörigkeit zur Accademia d'Italia, wie bereits in der Rede Mussolinis von 1926 angedeutet, erlangte man durch das Gesetz vom 19. Januar 1939, durch das die Camera dei fasci e delle corporazioni gegründet wurde („Niemand kann gleichzeitig Staatsrat und Senator oder Accademico d'Italia sein“),⁵⁹ in dem die „accademici“ indirekt mit den Senatoren gleichgestellt wurden.

Im Juni 1939 schließlich ging die Lincei in der Accademia d'Italia auf, die sich fortan als „die höchste kulturelle Institution des Regimes“ definiert:⁶⁰ 13 von 24 „accademici d'Italia“, die am 16. Juni 1939 ernannt wurden, kamen aus den Reihen der Mitglieder der Lincei, während die anderen nationalen und Korrespondierenden Mitglieder in die neue Kategorie der der „Königlichen Akademie Italiens (Reale Accademia d'Italia) angeschlossenen Mitglieder“ aufgenommen wurden.⁶¹

Diese verfügte über eine üppige Finanzierung und gewährte ihren Mitgliedern einen besonderen sozialen Status. Auch ihre aufwendigen Jahrbücher (Annuari) – im Vergleich zu den bescheidenen Annuari im Taschenformat der Lincei – bezeugen von Anfang an den Willen des Faschismus, sich damit zu schmücken, Mittel zur Verfügung zu stellen, „welche noch nie zuvor von einer Regierung bewilligt worden sind, um der Nation die höchste Leistung ihrer kulturellen Ressourcen zu garantieren“: eine jährliche Ausstattung in Höhe von drei Millionen Lire, neben rund einer Million Lire jährlich aus dem Fonds der Urheberrechte für Förderpreise.⁶² Man bedenke, daß 1929 die Regierung die jährliche finanzielle Ausstattung der Lincei nur auf 500.000 Lire erhöht hatte.⁶³

Das erhabene und äußerst politische Image der Akademie wird auch anhand der Persönlichkeiten ihrer Präsidenten deutlich: von Tommaso Tittoni (1929–30), Senatspräsident von 1920 bis 29, über Guglielmo Marconi (1930–37), den bedeutendsten Vertreter des italienischen „Geistes“, Präsident des Nationalen Rats für Forschung (Consiglio nazionale delle ricerche) und ab 1933 des Istituto dell'Enciclopedia italiana, das kurz zuvor halbstaatliche Körperschaft geworden war, und Gabriele d'Annunzio (1937–38), einem geschätzten Vorläufer des Faschismus, bis zum ehemaligen Nationalisten Luigi Federzoni (1938–43), bereits Minister und Senatspräsident von Mussolini von 1929 bis 39; in der Repubblica

⁵⁹ Vgl. Aquarone, *L'organizzazione dello stato totalitario*, S. 568.

⁶⁰ Versammlung des Akademischen Rats vom 24. Juni 1939; vgl. *Annuario della Reale Accademia d'Italia* X–XII (1937–40), S. 276.

⁶¹ Es handelt sich um zehn italienische Mitglieder der Lincei, nämlich Carlo Biagio Somigliana, Achille Russo, Vincenzo Ussani, Giorgio Fishta, Biagio Longo, Vincenzo Manzini, Armando Carlini, Clemente Merlo, Ramiro Fabiani, Antonino Lo Surdo, Amedeo Maiuri sowie drei Korrespondierende Mitglieder: Francesco Ercole, Michelangelo Guidi und Alfredo Schiaffini.

⁶² Arturo Marpicati, *L'Accademia d'Italia*, Milano 1934, S. 13–15.

⁶³ Morghen, *L'Accademia Nazionale der Lincei*, S. 86f.

Sociale Italiana war bis zu seiner Ermordung Giovanni Gentile (1943–44), der repräsentativste Intellektuelle des Faschismus, Präsident, dem schließlich die bescheidene Gestalt des Geographen Giotto Dainelli (1944–45) folgte.

Erster Generalsekretär (1929–34) war Gioacchino Volpe, der berühmteste Historiker des Regimes, der von 1924 bis 1929 Abgeordneter der faschistischen Partei war. Kanzler bis zum März 1938 war Arturo Marpicati, Vize-Sekretär der PNF von 1931 bis 1934 und Direktor des Faschistischen Nationalkulturinstituts (Istituto nazionale fascista di cultura) unter der Präsidentschaft Gentiles.⁶⁴

Unterteilt in vier Sektionen mit jeweils 15 Mitgliedern wurden die Akademiker nach verschiedenen Kriterien ausgewählt, die das kulturelle Gleichgewicht des Regime wahren sollten.⁶⁵ Die ersten 30 waren am 18. März 1929 vom Regierungschef ernannt worden, während weitere 30 über von der Akademie vorgelegte Namenlisten gewählt wurden; in den Jahren 1929, 1930 und 1932 jeweils zehn.⁶⁶

16 der ersten 40 der 1929 nominierten Mitglieder waren schon nationale oder Korrespondierende Mitglieder der Accademia dei Lincei,⁶⁷ also eine ziemlich hohe Anzahl, wenn man bedenkt, daß es bei den Lincei keine Literaten und Künstler gab. Die Disziplinierung von oben, die von Anfang an sichergestellt wurde, machte den formalen Besitz des Parteibuches nicht nötig. Dennoch fehlte es nicht an „accademici“, die durch ihre Ämter oder öffentliche Äußerungen sofort als Faschisten erkennbar waren.⁶⁸

Obwohl sie weit weniger waren – nämlich bis 1939 nur 60 –, verfügten die Mitglieder der Accademia d'Italia jedoch in ihrem Bereich potentiell über eine größere politische Macht als die 358 Mitglieder (1929) der Lincei.⁶⁹ Denken wir z. B. an den Einfluß, den Marcello Piacentini – der Verfechter der monumentalen Architektur gegen die rationalistische Richtung – ausüben konnte. Ihm sind in den dreißiger Jahren das Rektorat auf dem Römischen Universitätsgelände und die Abbrucharbeiten, die den Bau der Via della Conciliazione vor dem Petersplatz ermöglichten, zu verdanken.

Der Status eines Mitglieds der Accademia d'Italia war daher sehr begehrt: Es war ein Amt auf Lebenszeit, brachte eine Vorrangstellung am Hofe und bei öffentlichen Zeremonien –

⁶⁴ Ein Zeugnis für das Milieu und die Mitglieder der Akademie liefert deren Geschäftsführer in den Jahren 1931–36, Ernesto Sestan, in seinen Erinnerungen *Memorie di un uomo senza qualità*, S. 210–231.

⁶⁵ Zu einigen Betrachtungen vgl. Ostenc, „Cosa fu l'Accademia d'Italia“.

⁶⁶ Nach den Artikeln 6 und 8 des Dekrets vom 7. Januar 1926; vgl. *Annuario della Reale Accademia d'Italia* I (1929), S. 298f.

⁶⁷ Dionisio Anzilotti, Pietro Bonfante, Filippo Bottazzi, Giotto Dainelli, Antonio Dionisi, Carlo Formichi, Camillo Guidi, Alessandro Luzio, Francesco Orestano, Roberto Paribeni, Nicola Parravano, Pier Romualdo Pirotta, Francesco Severi, Bonaldo Stringher, Tommaso Tittoni, Giacchino Volpe.

⁶⁸ Unter den ersten 40 könnte man folgende erwähnen: Antonio Beltramelli (Konsul der Freiwilligen Miliz für die Nationale Sicherheit, MVSN), Francesco Coppola, Filippo Tommaso Marinetti (Geschäftsführer der faschistischen nationalen Gewerkschaft der Autoren und Schriftsteller), Paribeni (Generaldirektor für das Altertum und die Schönen Künste), Volpe, Wildt (Vorstandsmitglied der faschistischen Gewerkschaft der lombardischen Künstler).

⁶⁹ Vgl. Morghen, *L'Accademia nazionale dei Lincei*, S. 80.

in denen der Präsident den Staatssekretären gleichgestellt war⁷⁰ – sowie eine prächtige Uniform. Vor allem die hohen Dienstbezüge machten die Mitgliedschaft attraktiv. Während die Mitglieder der Akademie der Lincei lediglich eine kleine Aufwandsentschädigung erhielten, die erst beim Präsidenten eine nennenswerte Summe ausmachte, bekamen die Mitglieder der Accademia d'Italia eine Entschädigung von monatlich 3.000 Lire, die der höchsten universitären Gehaltsstufe entsprach.⁷¹

Man versteht, warum die Anwärter so zahlreich waren bzw. warum die Intellektuellen bereit waren, ihre Zustimmung zum Regime zu geben, das außerdem in der Lage war, in kürzester Zeit neben minderen Persönlichkeiten renommierte Vertreter der italienischen Kultur „einzufangen“, von Luigi Pirandello bis Pietro Mascagni, von Filippo Tommaso Marinetti über Francesco Severi bis zum jungen Enrico Fermi (1929 28 Jahre alt) sowie Vertreter des Staatsapparats wie den Präsidenten der Banca d'Italia Bonaldo Stringher. Gering waren die Konzessionen an die kirchliche Welt, mit dem Musiker Lorenzo Perosi und dem Kardinal Pietro Gasparri, Urheber der Verträge zwischen Staat und Kirche. Es gab keine weiblichen Mitglieder in der Accademia, obgleich keine Bestimmung ihre Aufnahme verboten hätte. Dies galt für alle italienischen Akademien und spiegelte die Benachteiligung wider, der Frauen de facto ausgesetzt waren. Doch was die Accademia d'Italia betrifft, ging das Fehlen von Frauen, das der Bildhauer Adolfo Wildt in ihrer ersten Versammlung konstatierte und deshalb an den Beitrag der Frauen zur italienischen Literatur erinnerte (1926 war der Nobelpreis für Literatur an Grazia Deledda verliehen worden), auf den ausdrücklichen Wunsch Mussolinis zurück.⁷²

Die Accademia d'Italia nahm darüber hinaus keine „korrespondierenden Mitglieder auf, weder italienische noch ausländische“ – so Artikel 6 der institutionellen Verordnung – und zeichnete sich durch das Fehlen institutioneller Beziehungen internationaler Art aus. Anders als die Akademie der Lincei, der 1929 126 ausländische Mitglieder angehörten, ein Drittel der gesamten Mitgliedschaft.⁷³ Ein ausgeprägter Nationalismus, der auch mit ihrer Zusammensetzung zu tun hatte, charakterisierte also die Arbeit der Akademie, was auch der sofort aufgenommene Kampf zur Verteidigung der italienischen Sprache gegen die Neologismen und den Gebrauch von Fremdwörtern beweist, der 1934 zum Anlaß für das Projekt des *Vocabolario della lingua italiana* wurde.⁷⁴

⁷⁰ Vgl. die Dekrete vom 16. Dezember 1927 und vom 10. Oktober 1929 in: *Annuario della reale Accademia d'Italia I* (1929), S. 356, 360. Der Vorsitzende ist in der vierten Klasse der Kategorie II, während der Geschäftsführer der faschistischen Partei (PNF) in der achten Klasse eingestuft ist.

⁷¹ Vgl. Alatri, „I Lincei traditi“, der von den Vergütungen und den persönlichen Ausstattungen spricht, die von Federzoni gefordert wurden.

⁷² Vgl. Archivio dell'Accademia d'Italia, *Verbali delle adunanze generali*, Bd. 1, Protokoll der ersten Sitzung, „mit streng privatem und vertraulichem Charakter“, vom 3. Juni 1929, S. 2.

⁷³ Morghen, *L'Accademia Nazionale dei Lincei*, S. 80

⁷⁴ Die Versammlung der Sektion für Literatur am 14. Dezember 1929 beschloß nach einem Vorschlag von Panzini eine Direktwahl, um „die unbewußt unterwürfige Haltung derjenigen zu bekämpfen, die gerne Fremdwörter anwenden, auch wenn diese sich durch deutliche italienische Worte der Gebrauchssprache voll ersetzen ließen.“ Vgl. *Annuario della Reale Accademia d'Italia II* (1929/30), S. 382f. In der Diskussion

Die neue Institution war somit weder einfach eine „Versammlung von Gelehrten“, wie man behauptete,⁷⁵ noch beschränkte sie sich auf eine „institutionelle Verwaltung von breiten intellektuellen Kreisen unterschiedlicher Strömungen und Meinungen“.⁷⁶ Denn die Intellektuellen dürfen „gegenüber der Realität, die sie umgibt, nicht unsensibel bleiben“, erklärte ihr erster Präsident Tittoni im Jahre 1929 und erinnerte daran, daß der Faschismus die politischen und sozialen Probleme, die der liberalen Zeit eigen gewesen seien, gelöst habe.⁷⁷ Es sei die Aufgabe der Akademie, so sein Sekretär Volpe, der eine Bilanz über das erste Jahr der Akademie zog, „nicht nur eine allgemeine Kultur zu fördern, sondern eine Kultur, die mit den Zeichen des Faschismus neu entsteht; sowie dazu beizutragen ihr Ordnung und Klarheit zu verleihen, d. h. einen Sinn für das Gesetz und die Kontinuität“.⁷⁸

Der Accademia d'Italia gelang es mit diversen wissenschaftlichen Initiativen – darunter die 1930 bei der Akademie von der Elektrizitätsgesellschaft Edison ins Leben gerufenen jährlichen Kongresse der Stiftung Alessandro Volta – auch nicht-faschistische Intellektuelle zu involvieren und entwickelte eine rege Aktivität, die in ihrer Komplexität bewertet werden muß: von den Preisen über die Wettbewerbe und Forschungsarbeiten bis hin zu der Propagandaarbeit, die im Zweiten Weltkrieg intensiviert wurde, um der Außenpolitik der Regierung zur Seite zu stehen.

Es fehlte nicht an kulturell relevanten Initiativen und Angeboten, angefangen bei der Reihe *Studien und Dokumente*⁷⁹ bis hin zu den Aufforderungen von Volpe, den nationalen Geist mit Hilfe einer Rekonstruktion des Risorgimento im Rahmen der europäischen Ereignisse, und zwar nicht nur der politischen, oder der Teilnahme Italiens am Ersten Weltkrieg bzw. der italienischen politischen Emigration im 19. Jahrhundert zu stärken.⁸⁰

Sie fügten sich jedoch in ein Gesamtbild ein, das von dem engen Verhältnis der Akademie zu den politischen Zielen des Regimes dominiert wurde, seit im Jahre 1935 anlässlich des Krieges gegen Äthiopien das Studienzentrum für das italienische Ostafrika (Centro studi sull'Africa Orientale Italiana) gegründet worden war. Es arbeitete im Einvernehmen

im Senat 1926 hatte sich Gentile dem Vorschlag von Garofalo, eine Sektion über die Sprache zu gründen, widersetzt, da er sie als eine nutzlose Zeitvergeudung betrachtete, parallel zu der, die von der Accademia della Crusca gepflegt wurde. Die Zeitschrift *Civiltà cattolica* hatte die Position von Gentile kritisiert: „Es handelt sich dabei auch um eine Frage des legitimen Nationalstolzes und der intellektuellen Unabhängigkeit von den Fremden; das ist etwas mehr als eine rein akademische Zeitvergeudung, so wie Gentile zu glauben scheint.“ Vgl. *Civiltà cattolica* 77 (1926), Bd. II, S. 91.

⁷⁵ Marino, *L'autarchia della cultura*, S. 7.

⁷⁶ Alberto Asor Rosa, *La cultura*, in: *Storia d'Italia* IV, Dall'Unità a oggi, Bd. 2, Torino 1975, S. 1483 bis 1486.

⁷⁷ *Annuario della Reale Accademia d'Italia* I (1929), S. 38.

⁷⁸ *Annuario della Reale Accademia d'Italia* II (1929/30), S. 415.

⁷⁹ Darunter die 1937 erschienene *Geschichte der italienischen Ketzer im 16. Jahrhundert in Europa* („Per la storia degli eretici italiani del secolo XVI in Europa“), hrsg. von Delio Cantimori und Elizabeth Feist.

⁸⁰ So in der Versammlung der Moral- und Geschichtswissenschaften vom 15. Februar 1930; vgl. *Annuario della Reale Accademia d'Italia* II (1929/30), S. 391f.

mit dem Minister für Kolonien und gab 1941 die Sammlung äthiopischer Studien *Rassegna di studi etiopici* heraus, um „Wissen über Völker und Gebiete zu verbreiten, die die Geschichte an Italien gebunden hat“. Das Studienzentrum für Albanien, im Juni 1939 unter der Leitung von Francesco Ercole gegründet, veröffentlichte die *Rivista d'Albania* und war zu Beginn des Krieges mit der Vorbereitung eines albanischen Sprachatlas (*Atlante linguistico albanese*) beschäftigt, „dessen Bestimmung es war, neues Licht auf das aufkommende Problem der ethnischen Grenzen der Nation zu werfen, deren Schicksal unauflöslich mit dem Italiens verbunden ist“. Im Jahre 1941 wurden schließlich das Studienzentrum für die italienische Schweiz unter dem Vorsitz von Arrigo Solmi und der Leitung von Giovanni Ferretti ins Leben gerufen, das die Veröffentlichung des *Archivio storico della Svizzera italiana* (Historisches Archiv der italienischen Schweiz) besorgte, sowie das Studienzentrum für den Nahen Osten mit Federzoni als Präsident und Michelangelo Guidi als Direktor.⁸¹

Die Beispiele der Unterordnung italienischer Intellektueller gegenüber dem Regime sind zahlreich: Es genügt, an die Unterstützung der Littoriali della cultura e dell'arte⁸² zu denken, an die Übernahme der antisemitischen Politik,⁸³ an die Zusammenarbeit mit dem Volkskulturminister bei der Entfernung von unliebsamen Büchern über Geschichte, Wirtschaft und Finanzen⁸⁴ oder an das 1939 zum Architekturwettbewerb von Mario Palanti gestellte Thema: „Entwurf einer christlich katholischen Kirche, die sich auf spanischem Boden an einem Ort erheben soll, wo der Kampf der italienischen Legionäre am blutigsten und deren Opfermut zur Verteidigung der lateinischen Kultur und der spanischen Unabhängigkeit am stärksten war. Die architektonische Konzeption soll das lateinische Gefühl von Religion und Vaterland widerspiegeln.“⁸⁵

Während des Krieges nahmen die Propagandamaßnahmen immer stärker zu. Im November 1940 pries der General Gaetano Arturo Crocco in seiner Eröffnungsrede zum Akademischen Jahr über *Die Wissenschaft in der Kunst des Luftkriegs* („La scienza nell'arte della guerra aerea“) die Bombardierung Großbritanniens, und Alessandro Luzio schlug vor, daß die Abteilung für Moral- und Geschichtswissenschaften „eine Serie von Veröffentlichungen erstellen soll, die allen zugänglich sind, jedoch mit der klarsten und gewissenhaftesten wissenschaftlichen Redlichkeit die höchsten Argumente unseres Krieges entwickeln und die Legende des Liberalismus und der Gleichheit zerstören soll, mit welcher Großbritanni-

⁸¹ *Annuario della Reale Accademia d'Italia* VII–IX (1934–37), S. 266f., und *Annuario della Reale Accademia d'Italia* XIII (1940/41), S. 134, 275, 317–319.

⁸² Vgl. die Versammlung des Akademischen Rats vom 12. Januar 1935; vgl. *Annuario della Reale Accademia d'Italia* VII–IX (1934–37), S. 294.

⁸³ Ein Zeichen dafür ist das *Vocabolario della lingua italiana* (1941), in dem der *Antisemitismo* als „Opposition gegenüber den Juden, gegen die jüdische Vorherrschaft im Leben einer Nation“ definiert wird; vgl. Capristo, „La commissione“.

⁸⁴ Versammlung der Sektion für Moral- und Geschichtswissenschaften vom 18. November 1938, *Annuario della Reale Accademia d'Italia* VII–IX (1934–37), S. 141. Vgl. Fabre, *L'elenco*, S. 178–183.

⁸⁵ *Annuario della Reale Accademia d'Italia* X–XII (1937–40), S. 523.

en seine räuberische und grausame Politik verschleiert hat; und die das hoch nationale Programm der mediterranen Einheit wieder bestätigen soll, welches ständig durch die britische Einmischung angefeindet wird“. Und im Juni 1941 erklärte der Präsident Federzoni, daß „die durch den Kriegszustand bestimmten Umstände, [...] größtenteils die schöpferische Arbeit der Akademie stärker angeregt haben, statt sie zu behindern oder zu verzögern“, welche „trotz ihrer an rein kulturellen Zielen ausgerichteten Orientierung immer mehr dazu tendiere, sich für die Probleme zu interessieren, die das Leben und die Zukunft der Nation stark berühren.“⁸⁶ Auch die Verherrlichung der römischen Welt („romantà“) durfte nicht fehlen, die ihren Höhepunkt im Jahre 1938 mit den Feierlichkeiten der augusteischen Zweitausendjahrfeier erreichte, oder die Hymne auf die Harmonie zwischen der römischen Welt und dem Deutschtum im Augenblick der gemeinsamen Kriegsanstrengungen Italiens und Deutschlands: „Die Römische Welt und das Deutschtum sind heute vereint zur Verteidigung der gemeinsamen Zivilisation, und keine feindliche Kraft wird gegen ihre vereinte Kraft ankämpfen können“, behauptete der Archäologe Amedeo Maiuri bei der Eröffnungsfeier des akademischen Jahres 1941/42 in seiner Ansprache *Über Rom und den europäischen Osten* („Roma e l’Oriente europeo“).⁸⁷ Ebenso bezeichnend waren die Auswahl der prämierten Werke in den Wettbewerben oder die Begründungen, mit denen einige Auszeichnungen verweigert wurden.⁸⁸

Zwei Verordnungen vom 28. September 1944 – im befreiten Teil Italiens – gründeten die Akademie der Lincei neu und schafften die Accademia d’Italia ab,⁸⁹ die vom staatlichen Bildungsminister Guido De Ruggiero⁹⁰ und von vielen liberalen und linken Intellektuellen als die Quelle des „moralischen Verfalls“ angesehen wurde.⁹¹ Benedetto Croce war in seiner Eigenschaft als Präsident der 1943 von Minister de Ruggiero nominierten Kommission zur Vorbereitung der Neugründung der Lincei von der Notwendigkeit überzeugt, die Accademia d’Italia wegen ihrer „korumpierenden Tätigkeit“ abzuschaffen – die Akademie war damals in die (faschistische) Republik von Salò emigriert – und die Akademie der Lincei

⁸⁶ *Annuario della Reale Accademia d’Italia* XIII (1940/41), S. 114, 137–154, 282f.

⁸⁷ *Annuario della Reale Accademia d’Italia* XIV (1941/42), S. 114.

⁸⁸ Im Jahre 1942 wird z. B. der Preis des Ministeriums für Nationale Erziehung für die Geschichtswissenschaften dem Buch *Il medioevo barbarico d’Italia* von Gabriele Pepe – bei Einaudi erschienen und von Croce in *La Critica* gelobt – verweigert, weil „der Autor mit verachtender Härte sowohl die religiösen als auch die weltlichen Führer Italiens der damaligen Zeit beurteilt“, während „die Politik und selbst die Auffassung der Kirche Gegenstand einer scharfen Zensur sind. Ganz zu schweigen von den Langobarden!“ Vgl. *Annuario della Reale Accademia d’Italia* XIV (1941/42), S. 292.

⁸⁹ Vgl. *Annuario della Accademia Nazionale dei Lincei* 1976, S. 20–23 V.

⁹⁰ Vgl. seinen Bericht vom 10. August 1944 in: Archivio Centrale dello Stato, „Verbalì del Consiglio dei ministri“, in: Ricci, III, *Governo Bonomi 18 giugno 1944–12 dicembre 1944*, S. 121–125.

⁹¹ Piero Calamandrei schrieb dem Minister Leonardo Severi zwischen Ende Juli und dem 8. September 1943, daß sie „eine der gefährlichsten Quellen der Verseuchung unserer Kultur ist“ (*Lettere 1915–56*, hrsg. von Giorgio Agosti und Alessandro Galante Garrone, Firenze 1968, Bd. I, S. 319); als „eine der größten Fallen, die der Faschismus der unheilbaren Eitelkeit der intellektuellen Schicht gestellt hat“ definiert sie Concerto Marchesi, *Regie Accademie* (25. Februar 1945), in: Todaro-Faranda, *Umanesimo e comunismo*, S. 328.

durch Entfernung derjenigen Mitglieder, die „aus politischen und Parteigründen und nicht wegen ihrer wissenschaftlichen Qualitäten“ aufgenommen worden waren, in ihrem Zustand von vor 1935 wiederherzustellen. Dies zielte auf die ehemaligen Minister Federzoni, de Vecchi und Bottai sowie den Befürworter der Rassengesetze Sabato Visco.⁹²

Im Rahmen der politischen Auseinandersetzungen, die unmittelbar nach dem Sturz des Faschismus ausbrachen, kam es zu einer Selbstverteidigung einiger Mitglieder der Accademia d'Italia, unterstützt von Vertretern der katholischen Kirche. Die Forderung von intellektuellen Kommunisten wie Concetto Marchesi⁹³ nach einer drastischen Säuberung der Lincei von den Personen, die Mitglieder der Accademia d'Italia gewesen waren, fanden jedoch nicht in großem Umfang statt: nur 16 der 34 italienischen Mitglieder der Akademie der Lincei, die Mitglieder der Accademia d'Italia gewesen waren, wurden im Jahre 1946 von der neuen Accademia dei Lincei ausgeschlossen.⁹⁴ Wie der liberale Politiker Luigi Einaudi, der im darauffolgenden Jahr Präsident der Republik werden sollte, im Mai 1947 anmerkte, war die finanzielle Ausstattung der neuen Accademia dei Lincei „dieselbe geblieben, wie die der abgeschafften Accademia d'Italia“, nämlich 5.600.000 Lire; eine Summe, die vor dem Krieg „ansehnlich“ war, allerdings aufgrund der Geldentwertung nicht mehr ausreichte, um die Gehälter der Angestellten zu bezahlen.⁹⁵ Die Lincei – wie viele andere kulturelle Institutionen – nahm daher ihren Weg mit großer Mühe wieder auf, in einem politischen Szenario, das durch viele Merkmale der Kontinuität mit der Vergangenheit gekennzeichnet war.

Literatur

- Alatri, Paolo: „Feluche in naftalina“, in: *Il Contemporaneo. Settimanale della Cultura* vom 23. Oktober 1954, S. 7.
- Alatri, Paolo: „I Lincei traditi“, in: *Il Contemporaneo. Settimanale della Cultura* vom 16. Oktober 1954, S. 7.
- Alatri, Paolo: „La nascita degli ‚immortali‘“, in: *Il Contemporaneo. Settimanale della Cultura* vom 2. Oktober 1954, S. 3f.
- Aquarone, Alberto: *L'organizzazione dello stato totalitario*, Torino 1965.
- Baioni, Massimo: *Il fascismo e Alfredo Oriani. Il mito del precursore*, Ravenna 1988.
- Canfora, Luciano: *Ideologie del classicismo*, Torino 1980.
- Capristo, Annaliso: „La commissione per lo studio dei problemi della razza istituita presso la Reale Accademia d'Italia: note e documenti“, in: *La rassegna mensile di Israel* 63 (1997), S. 89–106.
- Cavazza, Stefano: *Piccole patrie. Feste popolari tra regione e nazione durante il fascismo*, Bologna 1997.
- Croce, Benedetto: *Epistolario I. Scelta di lettere curata dall'autore 1914–1935*, Napoli 1967.
- Croce, Benedetto: *Epistolario II. Lettere ad Alessandro Casati 1907–1952*, Napoli 1969.

⁹² Vgl. Morghen, *L'Accademia nazionale dei Lincei*, S. 89, 93f.

⁹³ Ebd., S. 91f., 97–101.

⁹⁴ Vgl. Alatri, „Feluche in naftalina“, S. 7.

⁹⁵ Morghen, *L'Accademia nazionale dei Lincei*, S. 110.

- De Begnac, Yvon: *Taccuini mussoliniani*, hrsg. von Francesco Perfetti, Bologna 1990.
- De Sanctis, Gaetano: *Ricordi della mia vita*, hrsg. von Silvio Accame, Firenze 1970.
- Durst, Margherita: *Gentile e la filosofia nell'Enciclopedia Italiana*. L'idea e la regola, Roma 1998.
- Fabre, Giorgio: *L'elenco*. Censura fascista, editoria e autori ebrei, Torino 1998, S. 178–183.
- Ferrarotto, Marinella: *L'Accademia d'Italia*. Intelletuali e potere durante il fascismo, Napoli 1977.
- Galli, Giovanni: *Arezzo e la sua provincia nel regime fascista 1926–1943*, Firenze 1992.
- Gentile, Giovanni: *Politica e cultura*, Bd. 1, Firenze 1990.
- Guglielmo Marconi e l'Italia*. Mostra storico-documentaria, Katalog hrsg. von Giovanni Paoloni und Raffaella Simili, Roma 1996.
- Isnenghi, Mario: „I luoghi della cultura“, in: Silvio Lanaro (Hrsg.), *Il Veneto*, Torino 1984.
- Isnenghi, Mario: *L'educazione dell'italiano*. Il fascismo e l'organizzazione della cultura, Bologna 1979.
- Istituto della Enciclopedia Italiana: *La Treccani compie 70 anni (1925–1995)*. Historisch-dokumentarische Ausstellung, Roma 1995.
- Maggiolo, Attilio: *I soci dell'Accademia patavina dalla sua fondazione (1599)*, Padova 1983.
- Marino, Giuseppe Carlo: *L'autarchia della cultura*. Intelletuali e fascismo negli anni Trenta, Roma 1983.
- Ministero dell'Educazione Nazionale: *Le accademie e le biblioteche d'Italia nel sessennio 1926–27, 1931–32*, Roma 1933.
- Ministero dell'Educazione Nazionale: *Accademie e istituti di cultura*. Cenni storici, Roma 1938.
- Ministero dell'Educazione Nazionale: *Accademie e istituti di cultura*, Roma 1939.
- Morghen, Raffaello: *L'Accademia Nazionale dei Lincei nel CCCLXVIII anno della sua fondazione, nella vita e nella cultura dell'Italia unita (1871–1971)*, Roma 1972.
- Ostenc, Michel: „Cosa fu l'Accademia d'Italia“, in: *Nuova Antologia*, Nr. 2191 (1994), S. 105–138.
- Paoloni, Giovanni (Hrsg.): *Vito Volterra e il suo tempo (1860–1940)*. Historisch-dokumentarische Ausstellung, Roma 1990.
- Reale Accademia der Geogofili (Hrsg.): *Historische Grundzüge der Accademie e società agrarie italiane*, Firenze 1931.
- Ricci, Aldo G. (Hrsg.): III, *Governo Bonomi 18 giugno 1944–12 dicembre 1944*, Roma 1995.
- Salvatorelli, Luigi und Giovanni Mira: *Storia d'Italia nel periodo fascista*, Torino 1964.
- Sarfatti, Michele: „Gli ebrei negli anni del fascismo. Vicende, identità, persecuzione“, in: *Storia d'Italia*. Annali 11, Gli ebrei in Italia, hrsg. von Corrado Vivanti, Torino 1997.
- Sestan, Ernesto: „L'erudizione storica in Italia“ (1950), in: ders., *Storiografia dell'Otto e Novecento*, hrsg. von Giuliano Pinto, Firenze 1991.
- Sestan, Ernesto: *Memorie di un uomo senza qualità*, hrsg. von Giovanni Cherubini und Gabriele Turi, Firenze 1997.
- Todaro-Faranda, Maria (Hrsg.): *Umanesimo e comunismo*, Roma 1974.
- Turi, Gabriele: „Fascismo e cultura ieri e oggi“, in: Angelo del Boca, Massimo Legnani und Mario G. Rossi (Hrsg.), *Il regime fascista*. Storia e storiografia, Bari 1995, S. 529–550.
- Turi, Gabriele: *Giovanni Gentile*. Una biografia, Firenze 1995.
- Turi, Gabriele: „Ideologia e cultura del fascismo: l'Enciclopedia italiana“, in: ders., *Il fascismo ed il consenso degli intelletuali*, Bologna 1980, S. 13–150.